

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 41

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und habe geärgert mich schier,
Daß einzelne Blätter behaupten,
Das Schweizervolk degenerier'.

Geräth doch Alles auf's Beste
Bei uns fast wie in Paris;
Gerathen Hunger und Elend,
Verschwendung und feinste Genüß'.

Gerathen Schulden und Steuern
Und Bettler und Millionär,
Hofmeier und Schuldenbauern,
Wein Volk, was willst du noch mehr?



Mehr Stimmzettel.

Bei der Lehrerwahl in Nebikon wurden mehr Stimmzettel abgegeben, als Stimmfähige vorhanden waren. Die Wahl wurde deshalb kassirt.

Unser Meinung nach ganz mit Unrecht. Es kann kein schöneres Zeichen politischer Reife geben, als wenn sämtliche Stimmfähige sich an den Wahlen beteiligen. Wenn aber noch mehr Stimmzettel abgegeben werden, als Stimmfähige da sind, so ist das geradezu ein idealer Zustand, und die „Lehrerwahl zu Nebikon“ müßte als großes patriotisches Gemälde ins Nationalmuseum kommen. Vielleicht findet sich auch eine Dame, die diesen dankbaren Stoff als Vorwurf zu einem patriotischen Drama übernehme.

Wie kann man überhaupt einem Bürger zum Vorwurf machen, wenn er im Wahleifer zwei oder mehr Zettel statt eines abgibt? Einer kann z. B. einen Haufen Kinder haben. Soll dieser ebenso nur einen Zettel abgeben wie ein alter Junggeselle? Oder nehmen wir an, einer wäre unparteiisch, weshalb sollte er nicht beide Gegenkandidaten wählen können statt eines?

Man überlege sich die Sache.

Mißglückte Schlauei.

Die Lehrer in dem Kanton Schwyz, — Ki-Ka-Kanton Schwyz;
Sind schlau bis in die Fingerspitzen, — Fi-Fa-Fingerspitzen.
Die rechnen — wenn's euch wundert —
Sogar in Numero Hundert.

In Sachen zeigen sie sich g'scheidt
Zur Marchpreutenprüfungszeit: Joseph Maria! —

In klassischer Kommodität, — Ki-Ka-modität,
Wo Papst und Kaiser selbst hingeh, si-sa-selbst hingeh.
Dort haben sie den armen
Rekruten, voll Erbarmen,
Die Rechnungen gelöst perfiert
Und ihnen heimlich zugefiert. Joseph Maria!

Der feine Prüfungs-Kommissär, — Ki-Ka-Kommissär
Bemerkte die Betrugsaffäre, — Bi-Be-trugsaffäre,
Er brauchte nicht zu pochen,
Er hat das Ding gerochen.
Die Sonne hat's an's Licht gebracht,
Obwohl's im Finstern ward gemacht. Joseph Maria!

Schulmeisterlein von W. und S., — Wi-Wa-Wes und S.!
Macht nicht mehr die vier Spezies, — Spi-Spa-Spezies
Im Kabinett hinfüro,
Der Abtritt ist kein „Büro“.
Sonst kommt Herr Käsin an die Thür
Und schlegt zur Straß' den Kegel für! Jesus Maria!

Aus Kulturien.

Im Kulturstaat, zubenannt das Ergau, gibt es ein grau'am fürnehmtes Dorf von wegen der Liebhaberei der Eingebornen, ihr Welsch hören zu lassen, „Klein-Parlewu“ genannt. Dieses Dorf ist gar sehr berühmt, weil in selbigem alles von Strauw lebt und gemacht wird, Häuser mit Eingeweißen, Kleider, Hüte und selbst Köpfe, derothalben es auch Strauwyl genannt wird. Und lunderbarlich: dieweilen sunst die Strauwhäuser verbotten sind, hält man die Strauwhäuser im dieselbigen Dorfe höchlich in Ehren; auch können die Lüt aus Strauw blankes Geld die schwere Menge machen, ohne von wegen Falschmünzerei verfolgt zu werden.

Und es begab sich, daß in selbigem Orte ein protestantischer Hinterjaze, so ein leibhaftiger 77, Reformirter, Kezer, Häretiker, Schismatiker, Apostata sich einverburgern lassen wollte, von einem hochwohlmögenden

Magistrate aber mit Mehrheit zurückgewiesen wurde, nicht weil es die Frumbhaftigkeit nicht erlaubete, sondern weil die Herrn in ihren Wysheiten berechneten, daß und dafern es wieder einmal Mode werden sollte, die Kezer zu verbrennen, es denn doch zu theuer kommen würde, so einen verbürgerlichten Bürgerkezer mit Strauw zu verbrennen, insbesondere weil man ihn ja nicht einmal zum Schwefeln gebrauchen könnte. Ob dieser hohen Wysheit entzückt, sollen nun einige Bürger der ehrenden Gemeinde beantragen wollen, zum ewigen Angedenken für Kind und Kindeskind auf's Raathshaus einige künftige Wysheitsbüsten aus suntem Strauw zu postiren.

Telephon im Wartezimmer.	Dr. med. et chirurg. Aurelius Heiler.	Consultationen: Täglich 10—12. Sonntags 1—3.	Druckstuhl im Hause.
	On parle français. English spoken. Si parla italiano. Se habla español.	Electro-diagnostische u. electro-therapeutische Einrichtungen nach den neuesten Errungen- schaften des Jahr- hunderts.	
Tages-Glocke.			Nacht-Glocke.

Da es in Zürich immer schwerer hält, schnell bekannt zu werden, so wird für die weiterhin sich in Zürich etablirenden Aerzte obige praktische Hausthüre als Muster anempfohlen.

Wenn einem die Hand juckt, so bedeutet das: Geldausgeben, sagen die weisen Frauen. Wenn das wahr wäre, würden die Schweizer Steuerzahler es vor Handjucken gar nicht mehr aushalten können.

Schwer geladen.

Dem Geheimrath steckt ein Kohlenbergwerk im Kopf, vierhundert Arbeiter liegen ihm in den Ohren und überließ hat er die neue Eisenbahn auf dem Magen.

Schulmeister und König sind nahe verwandt,
Durch Tadeln und Adeln sind beide bekannt.

Briefkasten der Redaktion.



Gnom i. Z. Ob Gottfried Keller Freund des Sauters war? Welche Frage bei einem, der „ächten Landwein“ gab und liebte. Wenn so ein durchsichtig Hohlmaß vor ihm stand, wärm von dem drin brauenden rothen Landmann, schäumend ins Glas fließend und wie Milch über die lechzenden Lippen fließend, dann bemächtigte sich seiner eine schmunzelnde Fröhlichkeit; der geistvolle Schalk guckte ihm aus den Augen und in den Wolken seiner dampfenden Cigarre holte er Bilder von urwüchsigter Kraft, drapirt in die Falten eines trockenen, aber gottvollen Humors. Und da schlürfte er dann in süßem Selbstvergeßen die „Dichterichwemme“ hinunter, bis er selber „im Stadium“ war. Und die seltsame, fröhliche, schwopplige, tapplige, zappelige, ja selbst oft rapplige Sauterzeit, o welch herrlicher Geist strömt durch sie — sie ist allein wahrhaft tolerant. Wenn man von Einem erzählt, wie ihn der Neuz einmal bobigte, schmiedet man ihm nicht einen Fehler daraus, sondern beneidet ihn höchstens. Also darf man auch ein kleines, so recht charakteristisches Stildlein erzählen, was unserm Meister Gottfried im Bestreben die Schweinsrippchen mit